

## Der Roghi

Schon nach wenigen Tagen kam Nahon wieder. Diesmal hatte er ein paar wirklich schöne Stücke für mich aufgetrieben, die er mir zu einem so lächerlich billigen Preise überließ, daß mir sofort klar wurde, er wollte mich milde stimmen, und richtig kam er bald auf den Roghi zu sprechen. Warum ich ihn nicht hergeben wollte, ob ich denn mein ganzes Leben in Marokko zu bleiben



unsere Unterhaltung ging so flott, als wären wir seit Jahren befreundet. Nur der Roghi stand zwischen uns. Ich war damals jung und kein Kostverächter, ich brauche nicht zu verhehlen, daß ich meinen Vorteil ausnutzte. In ein paar Wochen war aus der Bekanntschaft ein Flirt, aus dem Flirt schließlich die Liebe geworden. Das Geheimnis des Roghi kümmerte mich längst nicht mehr, mich interessierte nur noch die Frau, die ihn nicht mehr zu kaufen brauchte. Er gehörte ihr mit Herrn und Knecht.

Aber unsere Liebe war keine ungestörte. Mit vielen Heimlichkeiten, mit stets wechselnden Stelldicheins wurde ich in Atem gehalten. Sie mußte ängstlich darauf bedacht sein, daß keiner ihrer neuen Glaubensbrüder davon zu wissen bekam. Warum sie Mohammedanerin geworden, konnte ich nicht ergründen. Spleen, war ihre bequeme Ausrede. Über-

gedächte? Nein! Nun, dann könne ich ihn ja doch nicht mitnehmen. Daß ich ihn erschließen lassen würde, glaubte er mir nicht, dazu sei ich ein viel zu guter Geschäftsmann, wobei er einen bezeichnenden Blick nach den eben verkauften Bronzesachen warf.

Seine Zähigkeit belustigte mich durch ihre Virtuosität. Aber ich war im Vorteil, und mich interessierte jetzt schon mehr die Frau als die Geschichte des Pferdes. Er schien es zu merken, denn er sprach mehr von ihrer als des Pferdes Schönheit. Einen Kuppelpelz sich zu verdienen, war er ebenso wenig abgeneigt wie einen Pferdehandel zu vermitteln. Besonders wenn es sich vereinigen ließ. So lud er mich wieder in sein Haus. Diesmal benahm die Engländerin sich ganz europäisch, wir saßen auf Stühlen, und

hauptsächlich wußte ich schließlich von der Frau gar nichts. Was war sie, was trieb sie? Tagelang war sie verschwunden, bis dann plötzlich ein Briefchen kam, mit zwei Worten einen Treffpunkt angab. Dann folgten Stunden, wo sie mit mir spielte, wie die Katze mit der Maus, wo ich nichts erreichte als einen schnellen Kuß zum Abschied, und wieder war sie fort, ohne ein Zeichen, ohne ein Wort zu hinterlassen. Ich lebte in jenen Tagen ein tatenloses Leben. Es verging zwischen Warten und weiten Ritten in die Gegend auf einem neuen Pferde, das den Roghi abgelöst. Meine Studien über Land und Leute schiefen, und war ich in den